



Flächennutzungsmonitoring VI Innenentwicklung – Prognose – Datenschutz

IÖR Schriften Band 65 · 2014

ISBN: 978-3-944101-65-1

Kleinräumige Auswertungspotenziale des Zensus 2011 im Bereich Wohnen für Kommunen

Lucas Jacobi

Jacobi, Lucas (2014): Kleinräumige Auswertungspotenziale des Zensus 2011 im Bereich Wohnen für Kommunen. In: Gottfried Meinel, Ulrich Schumacher, Martin Behnisch (Hrsg.): Flächennutzungsmonitoring VI. Innenentwicklung – Prognose – Datenschutz. Berlin: Rhombos-Verlag, 2014, (IÖR-Schriften; 65), S. 283-290

Kleinräumige Auswertungspotenziale des Zensus 2011 im Bereich Wohnen für Kommunen

Lucas Jacobi

Zusammenfassung

Die Ergebnisse des Zensus 2011 ergänzen das Datenangebot der Kommunalstatistik im Bereich Wohnen und bieten die Chance, die jährliche Fortschreibung der Wohnungszahlen durch die Bautätigkeitsstatistik kleinräumig zu überprüfen und auf eine neue Grundlage zu stellen. Zudem können durch die Verknüpfung von Wohnungen und Bewohnern nun für die kommunale Daseinsvorsorge höchst relevante Fragestellungen bearbeitet werden: Wer wohnt wie und wo? Knappe personelle Ressourcen auf kommunaler Seite machen es allerdings zu einer Herausforderung, die Ergebnisse des Zensus zeitnah auszuwerten und zu veröffentlichen.

In der Vorbereitung des Zensus 2011 haben Vertreter der Kommunalstatistik vielfach formuliert, welche kleinräumigen Daten für Planungszwecke der Kommunen notwendig sind. Das Erhebungskonzept des Zensus 2011 enthielt allerdings weitgehend nur die Mindestanforderungen der Europäischen Union, obwohl durch die Aufnahme zusätzlicher Merkmale mit geringem Aufwand ein enormer Erkenntnisgewinn hätte erzielt werden können. In der Diskussion um das Erhebungsprogramm des nächsten Zensus im Jahr 2021 sind deshalb Wissenschaft und kommunale Praxis gefordert, ihre Positionen zu formulieren und einzubringen.

1 Datenangebot des Zensus 2011

Zum Stichtag 9. Mai 2011 wurde in Deutschland der Zensus, eine Volks-, Gebäude- und Wohnungszählung durchgeführt. Erstmals kam dabei ein registergestütztes Konzept zum Einsatz, bei dem vorhandene Verwaltungsregister (vor allem der Meldebehörden) durch primärstatistische Erhebungen ergänzt wurden. Zusätzlich wurde eine Gebäude- und Wohnungszählung als schriftliche Vollerhebung bei allen Eigentümern durchgeführt.

Erste Ergebnisse des Zensus, darunter die Einwohnerzahl und vorläufige Gebäude- und Wohnungsdaten, wurden im Mai 2013 veröffentlicht (Statistisches Bundesamt 2013). Mit dem Abschluss der Haushaltegenerierung, bei der Einwohner zu Haushalten zusammengefügt wurden, sind seit Mai 2014 die endgültigen Ergebnisse aller Erhebungsteile verfügbar. Um individuelle Auswertungen durchführen zu können, stehen der Öffentlichkeit aggregierte Daten des Zensus zur Verfügung. Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder können ebenso wie die Forschungsdatenzentren auf Einzeldaten

zurückgreifen (vgl. Lamla 2010). Auch Kommunen mit abgeschotteter Statistikstelle haben die Möglichkeit, Einzelangaben zu erhalten und diese für kommunalstatistische Zwecke auszuwerten. Zwei Jahre nach Übermittlung der Daten muss allerdings der Anschriftenbezug aus den Datensätzen gelöscht werden (§ 22 Abs. 2 Zensusgesetz 2011).

1.1 Merkmale

In Tabelle 1 sind die wichtigsten Auswertungsmerkmale des Zensus aufgeführt. Kommunen mit abgeschotteter Statistikstelle erhalten diese auf Anfrage von ihrem Statistischen Landesamt. Eine Verknüpfung der einzelnen Datensätze ist möglich, so dass einzelne Personen zu Haushalten, Haushalte zu Wohnungen und Wohnungen zu Gebäuden zugeordnet werden können.

Tab. 1: Auswertungsmerkmale des Zensus 2011 (Quelle: Lamla 2010)

| Gebäude | Wohnung | Haushalt/Familie |
|---|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> – Baujahr – Zahl der Wohnungen – Art des Gebäudes (z. B. Wohngebäude, Wohnheim) – Gebäudetyp (z. B. Doppelhaus) – Eigentümer – Heizungsart | <ul style="list-style-type: none"> – Nutzungsart (selbstgenutzt, vermietet, leer stehend, gewerblich genutzt) – Fläche, Zahl der Räume – Eigentumsverhältnisse bei Eigentumswohnungen – Ausstattung (WC, Bad) – Ferien-, Diplomatenwohnung | <ul style="list-style-type: none"> – Haushaltstyp – Haushaltsgröße – Typ der Kernfamilie – Größe der Kernfamilie – Stellung im Haushalt und in der Kernfamilie – Zahl der Bewohner |
| Demographie | Erwerbstätigkeit/Bildung | Religion/Migration |
| <ul style="list-style-type: none"> – Geschlecht – Alter – Familienstand – Staatsangehörigkeit – Geburtsland/-ort | <ul style="list-style-type: none"> – Erwerbsstatus (z. B. erwerbstätig, Rentner) – Wirtschaftszweig – Stellung im Beruf – Beruf – Arbeitsort/Pendlerstatus – Höchster Schulabschluss – Höchster beruflicher Abschluss | <ul style="list-style-type: none"> – Zugehörigkeit zu öffentlich-rechtlicher Religionsgesellschaft – Bekenntnis zu Religion, Glaube, Weltanschauung – Migrationshintergrund <ul style="list-style-type: none"> - nach Herkunftsland - nach Jahr des Zuzugs - nach Aufenthaltsdauer in Deutschland |

1.2 Untergemeindliche Auswertbarkeit

Mithilfe der Anschriften können die Datensätze georeferenziert und innerhalb von zwei Jahren nach Übermittlung anschriftengenau ausgewertet werden. Theoretisch können die Einzeldaten auf jede beliebige Ebene aggregiert und ausgewertet werden. Jedoch hat das Erhebungsdesign des Zensus 2011 Auswirkungen auf die kleinräumige Verfügbarkeit der Ergebnisse. Im Gegensatz zu früheren Volkszählungen wurden für den Zensus 2011 erstmals bestehende Verwaltungsregister u. a. mithilfe von Stichprobenerhebungen korrigiert und angereichert. Daten, die einer Vollerhebung (Gebäude- und

Wohnungszählung) oder einem Register (z. B. der Meldebehörden oder der Bundesagentur für Arbeit) entstammen, stehen für den gesamten Personenkreis (z. B. für jeden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten) zur Verfügung, wohingegen im Rahmen der Haushaltebefragung auf Stichprobenbasis gewonnene Daten nur für die befragten Personen zur Verfügung stehen.¹ Eine untergemeindliche Aggregation dieser Daten führt jedoch aufgrund der z. T. geringen Stichprobengröße und der hohen Varianz zu wenig belastbaren Ergebnissen. Tabelle 2 ist zu entnehmen, auf welchen Ebenen die den verschiedenen Datenquellen des Zensus entstammenden Daten aggregierbar sind.

Tab. 2: Aggregationsmöglichkeiten der Auswertungsmerkmale des Zensus 2011 nach Datenquelle (Quelle: eigene Bearbeitung)

| Datenebene | Datenquelle | | | |
|---|------------------------------|---------------|---------------------------------------|---|
| | Gebäude- und Wohnungszählung | Melderegister | Register der Bundesagentur für Arbeit | Haushaltebefragung auf Stichprobenbasis |
| Einzeldaten zu Person, Haushalt, Wohnung, Gebäude | verknüpfbar | | | |
| Anschrift (zwei Jahre nach Übermittlung zu löschen) | (x) | (x) | (x) | (x) |
| Kleinräumige Gliederung (z. B. Baublockseite, Baublock, Stadtviertel, Stadtteil, Stadtbezirk) | x | x | x | Evtl. mithilfe von <i>small area estimation</i> |
| Gemeinde | x | x | x | x |

Die untergemeindliche Auswertung von im Rahmen der Haushaltebefragung auf Stichprobenbasis erhobenen Daten wurde im Zensuskonzept nicht vorgesehen. Daher wurde die Stichprobe lediglich nach regionalen und administrativen Gesichtspunkten (i. d. R. Gemeinden) und im zweiten Schritt nach Anschriftengröße (Anzahl der gemeldeten Personen) geschichtet. Ziel war es, die Einwohnerzahl der Gemeinden (bzw. Gemeindeteile mit durchschnittlich 200 000 Einwohnern) mit einer vorgegebenen Genauigkeit zu ermitteln sowie Merkmale zu erheben, die nicht bereits aus Verwaltungsregistern vorlagen. Beide Ziele beziehen sich auf die Gemeindeebene, weswegen die räumliche Verteilung der Stichprobenanschriften innerhalb der Gemeinden nicht Gegenstand der Schichtung war und auch nicht kontrolliert wurde (vgl. Berg, Bihler 2011).

Die Kommunalstatistik will hingegen auch untergemeindliche Aussagen treffen können, z. B. über Bildungsstand und Erwerbstätigkeit der Bewohner eines bestimmten Stadtteils. Momentan laufen Untersuchungen, ob und wie die Ergebnisse der Haushaltebefragung

¹ Die Aufteilung des Gesamtstichprobenumfangs von bundesweit 9,6 % auf die einzelnen Schichten der Sampling Points (i. d. R. Gemeinden) erfolgte so, dass in kleineren Gemeinden bis zu 36 %, in Großstädten nur rund 3 % der Bevölkerung befragt wurden (vgl. Berg, Bihler 2011).

auf Stichprobenbasis für untergemeindliche Fragestellungen mithilfe von statistischen Methoden wie z. B. der *small area estimation*² nutzbar gemacht werden können. Sollten keine befriedigenden Ergebnisse erzielt werden können, wäre ein Teil der Zensusmerkmale nicht untergemeindlich nutzbar, sondern nur auf Ebene der Gesamtstadt, was gegenüber früheren Volkszählungen ein Informationsdefizit bedeuten würde.

2 Einordnung der Zensusdaten in die kommunale Datenlandschaft im Bereich Wohnen

2.1 Datenquellen im Bereich Wohnen

Die Kommunalstatistik greift im Bereich Wohnen hauptsächlich auf zwei Datenquellen zurück: die Gebäude- und Wohnungszählungen und die Bautätigkeitsstatistik³.

Eingebettet in die jeweilige Volkszählung werden zu einem Stichtag im Rahmen der Gebäude- und Wohnungszählung alle Gebäude mit Wohnraum und alle Wohnungen erfasst. Für jedes Gebäude und jede Wohnung werden verschiedene Fachdaten (z. B. Baujahr, Anzahl der Wohnungen, Fläche, Anzahl Räume) erhoben, die dauerhaft auf der Ebene der Baublockseiten gespeichert werden können.

Struktur, Umfang und Entwicklung der Bautätigkeit im Hochbau wird im Rahmen der Bautätigkeitsstatistik als Bundesstatistik erfasst. Erhebungsgegenstand sind Gebäude, das heißt Wohnungsdaten werden nicht als Einzeldatensätze, sondern auf Gebäudeebene aggregiert erhoben.

Um einen aktuellen Gebäude- und Wohnungsbestand zu ermitteln, werden die Ergebnisse der Gebäude- und Wohnungszählung jährlich mithilfe der Bautätigkeitsstatistik von den Statistischen Landesämtern auf Gemeindeebene fortgeschrieben. Einige Städte orientieren sich daran und vollziehen die Fortschreibung auf Ebene der Baublöcke untergemeindlich nach. Da dies in Form einer Saldenfortschreibung geschieht, ist damit zwangsläufig ein Verlust an gebäudespezifischen Fachdaten sowohl der Basis (Gebäude- und Wohnungszählung) als auch der Fortschreibungsdaten (Bautätigkeit) verbunden.

Einzelne Städte unterhalten als weitere Datenquelle Statistische Gebäudedateien. Diese enthalten adressreferenzierte Fachdaten zu Gebäuden mit Wohnraum und basieren auf Wohnungskarteien o. ä. Die Inhalte sind ebenso wie die Datenquellen sehr heterogen. Auch existieren verschiedene Datenbanksysteme zur Datenhaltung und -pflege, so zum

² Mit *small area estimation* werden statistische Methoden bezeichnet, die aufgrund von Strukturähnlichkeiten und räumlichen Beziehungen aus Stichprobendaten Ergebnisse für kleinräumige Ebenen bzw. für nicht befragte Personen schätzen.

³ Auf Grundlage des Hochbaustatistikgesetzes werden Statistiken über Baugenehmigungen, Baufertigstellungen, Bauabgang und Bauüberhang erstellt.

Beispiel das Kosis-Projekt AGK (Adresszentraldatei, Gebäudedatei und Kleinräumige Gliederung).

Alle vier Jahre wird als Zusatzerhebung zum Mikrozensus die Wohnsituation näher beleuchtet (zuletzt 2010). Aufgrund der kleinen Stichprobe (1 %) sind die Daten des Mikrozensus in der Regel weder für Gemeinden noch auf Kreisebene auswertbar. Für Städte, die eine eigene „Anpassungsschicht“ im Stichprobenverfahren bilden (räumliche Einheiten von durchschnittlich 500 000 Einwohnern) können jedoch Erkenntnisse für die Gesamtstadt gewonnen werden.

Von den Städten durchgeführte Mietspiegelbefragungen und Bürgerbefragungen enthalten in der Regel Frageblöcke zum Thema Wohnen. Je nach Umfang der Stichprobe und Schichtung sind diese auch untergemeindlich auswertbar.

2.2 Defizite von Bautätigkeitsstatistik und Fortschreibung

Die Bautätigkeitsstatistik ist eine wichtige Datenquelle, um Veränderungen im Wohnungsmarkt räumlich und strukturell nachzuweisen und den Gebäude- und Wohnungsbestand zwischen den Vollerhebungen der Gebäude- und Wohnungszählungen jährlich fortzuschreiben. Gleichwohl bietet diese Datenquelle auch einige Ansatzpunkte für Kritik.

Die Fortschreibung des Gebäudebestandes erfolgt aggregiert auf Ebene der Baublöcke. Eine Plausibilitätskontrolle ist nicht in notwendigem Maße möglich.⁴ Dadurch können im Extremfall auch negative Bestände auf Baublockseiten- und Baublockebene entstehen, auf einer höheren Gebietsebene (z. B. Stadtteil oder Stadtbezirk) sind die Daten jedoch durchaus belastbar. Auch ist eine Fortschreibung der Fachdaten (z. B. Baujahr, Anzahl Wohnungen) einzelner Gebäude auf diese Weise nicht möglich, obwohl gerade diese Daten wichtige Hinweise liefern könnten. Zudem sind durch die Aggregation auf Ebene der Baublockseiten interessante Zusammenhänge nicht mehr auswertbar.

Hinzu kommt, dass die Bautätigkeitsstatistik und die Fortschreibung von einer erheblichen Unschärfe geprägt sind, so dass darauf basierende Ergebnisse sorgfältig überprüft werden müssen (Schwarz 2011):

- Einzelne Fertigstellungen werden stark verspätet oder gar nicht gemeldet. Ursächlich dafür ist, dass die baurechtliche Schlussabnahme eines Gebäudes und damit auch die Fertigstellungsmeldung aus verschiedenen Gründen mit mehreren Jahren Verzögerung erfolgen kann. In diesem Fall ist eine Wohnung bei ihrem Auftauchen in der Bautätigkeitsstatistik bereits seit mehreren Jahren bezogen. Über Plausibilitätsprüfungen (Veränderung der Einwohnerzahl vs. Veränderung der Wohnungszahl) wird versucht, derartige Fälle zu identifizieren und zu quantifizieren.

⁴ Zum Beispiel wird beim Abgang eines Gebäudes nicht geprüft, ob Anzahl und Struktur wegfallender Wohnungen ungefähr übereinstimmen mit dem Bestand an dieser Anschrift.

- Baustatistikfragebögen werden zumeist in Papierform über mehrere zuständige Stellen weitergegeben, was die Gefahr birgt, dass diese z. B. bei der Übermittlung verlorengehen.
- Es kommt vor, dass die vom Bauherrn gemeldete Anschrift aus verschiedenen Gründen nicht mit der letztlich vergebenen Anschrift übereinstimmt.
- Nutzungsänderungen⁵ und Abbrüche sind unter bestimmten, von der Landesbauordnung festgelegten, Bedingungen nicht genehmigungs- oder kenntnisgabepflichtig und werden dann von der Bautätigkeitsstatistik nicht erfasst.

Die Fortschreibung einzelner Wohnungen ist nicht möglich, da Wohnungsdaten nur auf Gebäudeebene zusammengefasst Gegenstand der Bautätigkeitsstatistik sind. So ist es z. B. nicht möglich, Aussagen zu Unterschieden in der Wohnflächenstruktur zwischen zwei Gebieten zu treffen oder die Baualtersstruktur von Wohnungen mit bestimmter Raumanzahl zu untersuchen. Dies ist lediglich für fertiggestellte Wohnungen möglich, nicht jedoch für Wohnungen im Bestand.

Trotz aller Einschränkungen ist die Bautätigkeitsstatistik die beste Datenquelle, um Quantität und Qualität des Wohnungsbaus und die Veränderung des Wohnungsbestandes in räumlicher und zeitlicher Hinsicht einschätzen zu können. Aufgrund des zeitlichen Abstandes zur Gebäude- und Wohnungszählung 1987 war eine Neujustierung der Wohnungsbestandsdaten allerdings dringend notwendig. Der Gebäude- und Wohnungsbestand wird rückwirkend ab 31.12.2010 auf Basis der Gebäude- und Wohnungszählung vom 9. Mai 2011 neu berechnet und auf dieser Basis auch fortgeschrieben.

3 Potenzial der Zensusergebnisse

Die Ergebnisse des Zensus 2011 sind für die Kommunalstatistik von großem Wert. Im Bereich Wohnen bieten sich allein durch die Daten der Gebäude- und Wohnungszählung vielerlei Auswertungsmöglichkeiten.

3.1 Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ)

Erstmals seit 1987 liegen bundesweit wieder flächendeckend zuverlässige Daten zu Bestand und Struktur der Gebäude und Wohnungen vor, mit denen die Frage „Wo wird wie gewohnt?“ unter verschiedenen Blickwinkeln beantwortet werden kann: So können z. B. bestimmte Wohnungstypen nach Größe, Baualter oder Lage untersucht werden. Längsschnittvergleiche der Daten mit den Ergebnissen der GWZ 1987 (für Westdeutschland) zeigen strukturelle Veränderungen, im Querschnitt können unterschiedliche räumliche Ebenen gegenübergestellt werden (z. B. Stadtbezirks-, Regional- oder Großstadtvergleiche). Auch für die Typisierung von Gebieten eignen sich die Daten.

⁵ Dies umfasst u. a. die Umwandlung von Wohnraum in Büroflächen oder wie in den letzten Jahren z. B. in Stuttgart häufiger zu beobachten, die Umwandlung von Büroflächen in Wohnraum.

Zudem bietet sich die Möglichkeit, mithilfe der GWZ-Ergebnisse die seit 1987 fortgeschriebenen Bestandszahlen kleinräumig zu evaluieren und damit etwaige systematische Fehler in der Fortschreibung auffindig zu machen. Hieraus ergeben sich eventuell wichtige Hinweise für die sachgerechte Interpretation der zukünftigen Fortschreibungsergebnisse.

3.2 Verknüpfung der GWZ mit weiteren Zensusdaten

Werden die Ergebnisse der GWZ mit den Daten der anderen Erhebungsteile verknüpft, zeigt sich das immense Potenzial der Daten des Zensus. Die Frage „Wer wohnt wie und wo?“ kann in mannigfaltigen Facetten betrachtet werden:

Wer? Aus der Haushaltegenerierung liegt eine Differenzierung der Haushalte nach Typen vor. So können bestimmte Bevölkerungsgruppen isoliert betrachtet werden (z. B. Alleinlebende, Familien mit einer bestimmten Anzahl von Kindern, Alleinerziehende, Migranten, Wohngemeinschaften). Auch ist es möglich, Haushalte anhand der Erwerbstätigkeit oder der Stellung im Beruf zu unterscheiden (z. B. Arbeiter, Akademiker, Beamte, Selbständige, Rentner). Zudem kann das Alter der Haushaltsmitglieder, bzw. die Lebensphase mit einbezogen werden.

Wie? Es besteht die Möglichkeit, unterschiedliche Wohnformen z. B. nach Fläche, Anzahl der Räume, Anzahl der Wohnungen im Gebäude oder Gebäudeart zu klassifizieren. Auch die Frage, ob ein Haushalt im Eigentum oder zur Miete wohnt ist auswertbar.

Wo? Die räumliche Lage einer Wohnung kann anhand der kleinräumigen Gliederung z. B. nach Stadtteilen ausgewertet werden oder anhand einer Gebietstypisierung. In vertieften Analysen ist es möglich, Fragen der Verkehrsanbindung (ÖPNV, Individualverkehr) und Nahversorgung näher zu beleuchten.

Die Verknüpfung von Lage und Fachdaten einer Wohnung mit der Altersstruktur der Bewohner liefert wichtige Hinweise zur Verbesserung der Qualität kleinräumiger Prognosen: Altersbedingte Fluktuation kann so unter Berücksichtigung von Remanenzeffekten⁶ besser quantifiziert werden.

4 Ausblick

Die Daten des Zensus 2011 sind von großem Wert für die Kommunalstatistik. Insbesondere die differenzierte Auswertung der Verknüpfung von Wohnungen mit demografischen und sozioökonomischen Daten der Bewohner birgt ein enormes Potenzial, das aus anderen Quellen nicht zu erschließen ist. Dennoch ist es sehr zu bedauern, dass im Vorfeld des Zensus 2011 nicht stärker auf Wünsche und Anregungen der späteren Datennutzer eingegangen wurde. Unter anderem hatten sich Vertreter der Kommu-

⁶ Damit wird die Tendenz bezeichnet, dass Personen trotz Änderungen in ihren Lebensverhältnissen (z. B. Auszug der Kinder, Renteneintritt, Tod des Partners) nicht in eine kleinere Wohnung umziehen.

nalstatistik auf verschiedenen Kanälen und in unterschiedlichen Gremien dafür eingesetzt, die Erhebung um wenige Merkmale zu erweitern. Dadurch hätte mit minimalem Aufwand ein hoher Mehrwert erzielt werden können. So wären beispielsweise die Höhe der Miete, Angaben zum energetischen Zustand und zur Barrierefreiheit von Gebäuden und Wohnungen wichtige Informationen für Politik, Wirtschaft und Verwaltung gewesen. Der Leerstand von Wohnungen wurde zwar erhoben, allerdings weder Dauer noch Gründe für den Leerstand, weshalb die Ergebnisse nur sehr bedingt aussagekräftig sind. Leider hat sich der Gesetzgeber beim Erhebungsprogramm des Zensus 2011 fast ausschließlich am Pflichtprogramm der Europäischen Union orientiert. Als einziges zusätzliches Merkmal wurde auf Anregung von Wissenschaft und Kirchen das Glaubensbekenntnis als freiwillige Frage aufgenommen. Allerdings lag die Antwortquote bei dieser Frage bei lediglich 44 Prozent, weswegen Aussagen zu nicht öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften und Glaubensbekenntnissen sehr vage sind (vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2013).

Das Zeitfenster von zwei Jahren, in dem die Daten mit Anschriftenbezug ausgewertet werden können, ist in der Praxis zu kurz. Insbesondere knappe personelle Ressourcen der kommunalen Statistikstellen machen es zu einer großen Herausforderung, die Daten innerhalb dieser Zeit umfassend auszuwerten. Der Stichtag des Zensus liegt zum Zeitpunkt der Datenübermittlung an die kommunalen Statistikstellen bereits mehr als drei Jahre zurück. Im Sinne einer Aktualität der Ergebnisse ist es deshalb wichtig, Akzeptanzprobleme hintanzustellen und nach Abschätzung der Datenqualität zügig mit den Auswertungen zu beginnen.

Die Kommunalstatistik hat sich lange mit der Vorbereitung und Durchführung des Zensus beschäftigt und viel Zeit und Energie für dieses Projekt aufgewendet. Mit der Auswertung der zur Verfügung stehenden Daten kann nun ein Mehrwert aus dem Zensus 2011 generiert werden.

5 Literatur

- Berg, A.; Bihler, W. (2011): Das Stichprobendesign der Haushaltsstichprobe des Zensus 2011. In: *Wirtschaft und Statistik*, April 2011, 317-328.
- Lamla, K. (2010): Zensus 2011: Auswertung der Ergebnisse. In: *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg* 11/2010, 25-30.
- Schwarz, T. (2011): Nutzen des Zensus 2011 für die Kommunen. In: *Statistik und Informationsmanagement*, Monatsheft 8/2011, 273-295.
- Statistisches Bundesamt (2013): Zensus 2011. Ausgewählte Ergebnisse. https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2013/Zensus2011/Pressebrochure_zensus2011.pdf (Zugriff: 01.08.2014).
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2013): Statistik Aktuell 2013. Zensus 2011: Migration und Religion. https://www.statistik-bw.de/Veroeffentl/Statistik_AKTUELL/803413006.pdf (Zugriff: 09.07.2014).